

Taxe pe pagina platita in
numar, continut apror
larel data de Directi
nea Generala P. T. T.
Nr. 2584 din 8 April
ie 1927.

Arader Zeitung

Bezugpreis: für jeden Sonntag, Mittwoch u. Frei-
tag ganzjährig Lei 400.—, für Amerika 4 Dollar, sonsti-
ges Ausland 700.— für die ärmere Bevölkerung,
wöchentlich einmal Sonntag, ganzjährig 200.— Lei.

Schriftleitung und Verwaltung:
Arad, Plata Pestelui (Ecke Kischplatz) Nr. 1.
Fernsprecher Nr. 6/30

Inseratenpreise: Der Quadratzentimeter kostet auf der
Inseratenseite Lei 4 und auf der Textseite Lei 6. „Kleine
Anzeigen“ das Wort Lei 3, fettdruckte Wörter werden
doppelt berechnet. Einzelnummer Lei 4.—

oo. Folge. Arad, Freitag, den 2. August 1929. 10. Jahrgang.

Übermalige Kolonisierung

in der Umgebung von Temeschwar.
Gegenwärtig findet eine Verifizie-
rung der bisherigen Kolonisierungen
in der Umgebung Temeschwar statt,
welche bei dem Konsiliarat Agricol
seitens eines Ministerialdelegierten
vorgesehen wird.
Dieser erklärte, daß demnächst eine
neue Kolonisierungsaktion einsetzt
wird, da noch ca. 1500 Joch Feld vor-
handen sind, die an Anspruchsberech-
tigte verteilt werden können. Die Ko-
lonisten werden aus den rumänischen
Gebieten Siebenbürgens gebracht
werden.
Das ist auch wieder ein interessan-
tes Beispiel der Gleichberechtigung,
wie die jetzige Regierung diese durch-
führt. Die Feldanwärter der nach-
barlichen schwäbischen Gemeinden ge-
hen leer aus und bekommen nichts,
um damit rumänische Kolonisten in
unserem Sprachgebiet eingeteilt
werden können.

Das Parlament ist geschlossen...

Nachdem die jetzige Session unse-
res Parlamentes in unglaublichem
und fieberhaftem Tempo das Land
mit einer Menge von neuen Gesetzen
überflutet hat, wurde das Parlament
mittels eines Dekretes des Regent-
schaftsrates, welches Ministerpräsi-
dent Maniu verlas, am 29. d. M.,
Montag geschlossen. Wie verlautet,
sollen die Parlamentsferien bis Mitte
November dauern. In dieser Session
wurden wohl auch ganz vernünftige
Gesetze geschaffen, aber für das wich-
tigste Gesetz, welches erbracht wurde,
für das neue Verwaltungsgezet,
welches ein Instrument der Romanti-
sierung zu werden scheint, können wir

der Regierung wirklich keinen Dank
aussprechen. Ganz richtig haben die
deutschen Parlamentarier dieses Ge-
setz abgelehnt. Wir übereinstimmen
in dieser Frage mit ihnen restlos.
Auch brachte diese Session des Parla-
mentes alten Minderheiten des Lan-
des eine schwere Enttäuschung be-
treffs der Karlsburger Beschlüsse. Die
Verleugnung selber eben durch jene
Partei, welche sie in 1918 geschaffen
hat, wird gewiß in der ganzen Welt
richtiges Aufsehen erregen. Wir wer-
den aber auch weiterhin den Dornen-
weg der Minderheiten gehen und im
Kampfe für unsere Rechte nicht locker
lassen.

Die Abgeordneten werden

dem Volke es klarlegen, warum die
Steuerhöhung notwendig war.
Die Parlamentarier der national-
zar. Partei hielten, bevor sie auf Fe-
rien gingen, eine Parteisitzung in
welcher Innenminister Laida ihnen
Weisungen gab, sich während der
Pause des Parlamentes mit dem
Volke in Verbindung zu setzen und
ihm hauptsächlich zu erklären, wes-
halb die Steuererhöhungen un-
meidlich waren.
Das wird auch sehr notwendig
sein, da die jetzige Regierungspartei
in der Opposition immer Steuer-
herabsetzungen versprochen und am
Ruder das Gegenteil einbringen. Das
ist unbestreitbar ein Zeichen dessen,
daß die Nationalzaranisten, die sich
von so langer zur Uebernahme des
Staatsruders vorbereiteten, es ver-
säumt haben, in der Opposition die
Lage des Landes einem gründlichen
Studium zu unterziehen.

Cicio-Pop ist krank.

Bukarest. Der Kammerpräsident
Stefan Cicio-Pop ist in Bukarest
plötzlich derart erkrankt, daß er bei
der Schließung der Kammer nicht
präsidieren konnte. Seine Ärzte kon-
statieren, daß es bloß von einem
vorübergehenden Unwohlsein die
Rede ist.

Neue Agrarreform in Sicht.

Bukarest. Ackerbauminister Miha-
lache erklärte in der Kammer, die Re-
gierung stehe auf dem Standpunkt der
Revision der Agrarreform. Die Ver-
wirklichung dieses Standpunktes sei
aber sehr schwer, da die Bestimmun-
gen des Agrargesetzes insbesondere
über das Ausmaß der Enteignungen
konstitutionellen Charakters sei. Eine
Änderung der Konstitution sei gegen-
wärtig nicht möglich, doch werde die

Regierung im Herbst einen Geset-
entwurf vorlegen, der im Rahmen der
Möglichkeit eine Revision der Ag-
rarreform enthalten wird. — Diese
Erklärung des Ministers hat riesiges
Aufsehen erregt und wird zu viele
Beunruhigungen führen. Hoffentlich
wird die Revision sich bloß auf Alt-
rumänien und die Güter der Bojaren
beziehen, wo man mit diesen sehr
gnädig umgegangen ist.

Daitoianus Schwiegersohn

unter Anklage gestellt.
Der Schwiegersohn des in Arad
sehr bekannten gew. liberalen Mini-
sters Daitoianu, Generalinspektor
Stefan Spataru, wurde wegen Fäl-
schung unter Anklage gestellt. Er hat
nämlich die vor Enteignung stehen-
den Felder des Michael Bors als
sehr steinig erklärt, obwohl es Prima-
felder sind.

Militärdiktatur

in Bulgarien?
Belgrad. „Politika“ weiß aus gut-
informierter Quelle zu berichten, daß
Bulgarien vor der Verkündung der
Diktatur steht. Es erscheint wahr-
scheinlich, daß König Boris die Mi-
litärdiktatur verkünden und den Ge-
neral Blizov mit der Kabinettsbildung
betrauen wird.

Bajda meint: Großrumänien hat aus den magyarisierten Schwaben erst wirkliche Deutsche gemacht...

Interessantes Zwiesgespräch während der Interpellation Senator
Dr. Kaspar Muths wegen dem Verwaltungsgezet im Senat.

Innenminister Baiba sagte: Ich
habe mich wohlwetslich beherrscht,
als Herr Kaspar Muth auf die Tri-
büne trat und uns die kleine Lektion
vorlas, die ihm Herr Hans Otto Roth
diktirt hat.

Senator Dr. Muth antwortete:
Ich protestiere. Ich habe die Erklä-
rungen von Anfang bis zu Ende selbst
verfaßt und mir von niemandem et-
was diktierten lassen.
Minister Baiba: Ich bleibe Ihnen
ewig dankbar, Herr Muth. Sehen Sie
nur warum. Vor der Gründung Groß-
rumänens waren die Schwaben im
Banat erfüllt vom magyarischen na-
tionalen Patriotismus. Großrumä-
nien hat aus den magyarischen
Schwaben erst wirkliche Deutsche ge-
macht.

Die Gasthäuser

haben an Markttagen offen halten,
jedoch darf Sonntag kein Markt sein.
Die Arader Komitatspräfektur rich-
tete heute an die Gemeinden eine Ver-
ordnung über die sonntägliche Wirt-
shausperr. Laut dieser müssen die
Wirtshäuser an Sonn- und Feiertagen
geschlossen sein. An Markttagen
können sie aber auch über die gewöhn-
liche Sperrstunde offen halten. Hin-
gegen dürfen an Sonn- und Feiertagen
keine Märkte stattfinden. (Warum
dann das viele Geschrei von „dürfen
und nichtdürfen“?)
Wie unsere armen Gastwirte ihre
hohe Steuer bezahlen werden können,
ist wahrhaftig ein Rätsel. Außerdem
ist es eine arge Beschränkung der
Freiheit unseres Volkes, daß dadurch
an jeder Geselligkeit verhindert ist.

Keine Spur

von den Karlsburger Beschlüssen.
Bukarest. Wie bekannt, sollen nach
dem neuen Verwaltungsgezet aus
mehreren Komitaten sogenannte Re-
gionen (Komitatsvereinigungen) ge-
schaffen werden. Der Antrag der
deutschen Partei auf Einführung der
gleichmäßigen Vertretung der Min-
derheiten in dem Rate dieser Regio-
nen wurde abgelehnt. — Das heißt,
man hat uns „demokratisch“ u. „gleich-
berechtigt“ oder „Karlsburg.“

Erst Steuern zahlen

— dann gibts Gehalt.

Aus Bukarest wird berichtet: Die
Generaldirektion der C. F. R. ver-
fügt, daß nur denjenigen Beamten
der Gehalt ausbezahlt wird, die mit
einem regulären Rezipis sich über die
Bezahlung ihrer Steuern ausweisen
können.
Wenn nur auch die C. F. R. so flott
im Zahlen wäre, dann könnte so man-
ches Unternehmen in unserem Lande
besser stehen.

35% der Polizeibeamten

werden wegen Mangels an Qualifi-
kation entlassen.
Infolge der Neuorganisation der
Polizei wurden die Personal-Daten
der Polizeibeamten einer Ueberprü-
fung unterzogen und festgestellt, daß
nicht nur in den unteren, sondern auch
in den oberen Stufen wenigstens 35
Prozent der Beamten ohne entspre-
chende Qualifikation ernannt worden
sind, weshalb diese aus dem Dienste
entlassen werden müssen.

Ja, das war die gute alte Zeit, wo
nicht die Fähigkeiten, sondern bloß die
Abstammung maßgebend waren. Es
würde nicht schaden, alle Beamten-
körper auf die Qualifikation zu über-
prüfen, da könnte man gewiß ohne
Schwierigkeiten den geplanten Abbau
durchführen.
Notwendig wird es aber auch sein,
daß man die qualifizierten Beamten
besser besoldet, damit der Staat nicht
eventuell später — wenn es wieder
Arbeitsgelegenheiten gibt — gezwun-
gen ist, minderwertiges Menschen-
material anzustellen.

Der Gemlater Apotheker

überfuhr eine Frau mit dem Auto.
Der Gemlater Apotheker Franko
überfuhr mit seinem Auto eine 70-
jährige Frau, die dadurch den Tod
erlitt. Die Gendarmerte leitete die
Untersuchung ein. Der Apotheker be-
tont seine Unschuld, da er — wie er
behauptet — regelmäßig tutete und
bremste. Die Frau hörte das Signal
zu spät und rannte direkt vor das
Auto.

Selbst die Gendarmen

werden bestohlen.
Bei uns kommen allerlei Dieb-
stahle vor, daß man aber einen Gen-
darmen bestiehlt, gehört doch gewiß
zu den größten Seltenheiten. Dies
gelang dem Temeschwarer arbeits-
losen Valentin Tataru, der am Jo-
sefstädter Bahnhof dem Bozowit-
scher Gend.-Zugsführer Alexander
Blugariu, während dieser schlief, den
Koffer mit Kleidern und Lebensmit-
teln entwendete. Der Dieb wurde ver-
haftet.

In der Hitze

Schafft eine Einreibung, Waschung mit dem echten

DIANA

Franzbranntwein

Kühnung, Erfrischung.

Diana ist der stärkste Franzbranntwein. Personen mit zarter Haut tun gut, wenn sie eine vor. Annte Lösung benützen.

Millionendiebstahl

In der Temeschwarer Artillereschule.

Temeschwar. In der Artillereschule entdeckte man ein Kassadiestahl von 1 Million Lei. Der Staffier Ehling entdeckte diesen Diebstahl, nachdem er von seiner Dutarester Dienststelle zurückgekehrt war. Es wurde festgestellt, daß der Diebstahl mittels Nachschlüssel verübt worden ist. Nun sucht man den Millionendieb.

Blitzschlag

In eine Dreschmaschine während dem Unwetter im Arader Komitat.

In Zneu, Chisineu, Mocrta und Rankota bis Halmagiu ging Montags ein Gewitter mit häufigen Blitzen u Regen nieder. In Gurahonb schlug der Blitz in eine Dreschmaschine ein wobei 6 Arbeiter ohnmächtig, der Arbeiter Glatz Blaga aber tödlich verundet wurde und ins Spital überführt werden mußte.

Das Mühlenyndikat

Ist zustande gekommen.

Die letzte Folge der „Arader Zeitung“ berichtete daß die Großmühlenbesitzer des Banates und Siebenbürgens infolge des Falles der Reiter-Mühlen den Plan gefaßt haben, ein großes Mühlenyndikat zusammenzubringen. Dieser Plan ist bereits zur Wirklichkeit geworden und so die gemeinsame Kauf- und Verkaufszentrale schon Mitte August ihre Tätigkeite beginnen. Präses des Mühlenyndikates wurde der Generaldirektor der Kunstmühle „Star Brocha“ Fa. zum Mitpräses der Direktor der Stegmühle Wrebenar erwählt. Das Zentralverkaufsbüro wird der Direktor der Kunstmühle Emmerich Groß leiten.

Großfeuer in Rudna

In der Gemeinde Rudna ist das Getreide des Dorfpfarrers und des Pfarrers niedergebrannt. Die Ursache des Feuers wurde noch nicht ermittelt. Der Sachschaden beträgt über 90.000 Lei.

*) Das Hermannstädter Mittelschul-Internat (Leiter Prof. A. Kammer, Hermannstadt, Sibiu, Reispergasse 8, gegründet 1909.) nimmt für das kommende Schuljahr 70 3-jährige deutscher Muttersprache zu sehr günstigen Bedingungen auf. Prospekte werden auf Wunsch gern zugesendet.

15-20% wird der Mühlen-Reiter im besten Falle zahlen.

Das Vermögen beträgt 22 Millionen, die Schulden 50 Millionen, wovon 2 Millionen Beamtengehälter und 12 Millionen mit Prioritätsrechten vorneweg gehen, so daß von den restlichen 8 Millionen Aktiven die Leute höchstens 15-20 Prozent von ihrem geliebten Gelde erhalten.

Während der Mühlen-Reiter sich immer noch in Perücken und sonstigen Wädern herumtreibt und sich nicht nach Lovrin zu kommen getraut, werden bei seinem Konzern langsam die Liquidierungsarbeiten vorgenommen und der Status überprüft.

Die Buchfachverständigen sind mit der Überprüfung der Bücher fertig und haben festgestellt, daß die drei Mühlen (Lovriner, Kleinbetzlerer und Ketteler).

50 Millionen Lei Schulden und - laut Status - ein Vermögen von 22 Millionen Lei haben, von welchem vorneweg zwei Millionen Lei fällige Beamtengehälter und 12 Millionen Lei für jene Gläubiger gehen, die Prioritätsrechte und Faustpfand haben.

Die restlichen 36 Millionen Lei Schulden sollten nun von dem noch zurückbleibenden Vermögen von ca. 8 Millionen beglichen werden. Wenn man nun bedenkt, daß bei einer Bewertung des Vermögens, wie wir dies bei der Pferde liquidation in

Kleinbetzlerer gesehen, keinesfalls jener Betrag einfließt, der bei der Schätzung und Ausnahme des Vermögensstandes figuriert, so kann man ruhig sagen, daß die 8 Millionen Lei Vermögen, inbegriffen noch die nicht geringen Abwofatenspesen, sich auf ungefähr 6 Millionen Lei verringern werden, so daß unsere armen Bauern, die ihr gutes Geld Reiter geborgt und ihren Weizen bei ihm eingelagert, sowie die daran beteiligten Dorfsparassen im besten Falle 15-20 Prozent ihres Geldes zurück erhalten.

Die Leute suchen zwar die Lage viel rosiger zu färben als sie eigentlich ist und manche Zeitungen schreiben, daß von einem 45-50, ja sogar von einem 65-80 prozentigen Ausgleich die Rede sein wird. In Wirklichkeit sehen wir aber die nackte Tatsache vor uns und den Beweis, daß bereits Vermögen für 7 Millionen Lei verkauft und nicht mehr eingelassen ist, als in Status aufgenommen war. Im Gegenteil: man hat sich sogar um beträchtliche Beträge „geirrt“.

Tragikomödie einer Ehe

Es war nicht die Erzieherin - es war die Köchin!

Vor einem Berliner Gericht entwickelte sich die Tragikomödie einer Ehe zwischen ungeliebten Gatten. Sieben Jahre sind die beiden Leute verheiratet, ein sechsjähriges Kind ist da, das die Fesseln dieser Ehe wackeliger knipfen könnte, aber der Mann hat andere Sorgen. Er geht jeden Abend in den Klub und denkt nicht daran, sich um seine Frau zu kümmern.

Wie eines Tages ein Wunder geschah. Der Mann erklärte: „Ich habe den Klub satt, ich bleibe von heute ab zu Hause!“ Die stets verlassene Frau war über diese Umkehr hoch beglückt, allerdings dauerte dieses Glück nicht allzulange, denn der Mann war auch weiterhin unwirsch und unfreundlich und eines Abends war auch das Rätsel gelöst, warum der Mann so gerne zu Hause geblieben war. Die Gattin kam nämlich darauf, daß ihr Mann während der Nacht wohl in der Wohnung, aber nicht in seinem Schlafzimmer blieb. Im Hause war nämlich auch eine junge hübsche Erzieherin des Kindes, der scheinbar die neue Anhänglichkeit des Gatten an sein Heim gehörte. Es kam zu Szenen, es kam zu den alten Streitigkeiten, aber an der Ehe änderte sich nichts.

Wie eines Tages die Frau erregt zu ihrem Mann stürzte und rief: „Mein Sämund ist gestohlen!“ Man ließ die Polizei kommen. Sie durchsuchte die Wohnung und fand den Sämund in dem Koffer der Erzieherin.

Nun stand diese vor Gericht. Zur Ueberraschung der Gattin, erklärte der Ehemann: „Ich habe der Erzieherin

nie recht getraut!...“ Aber bei diesen Worten unterbricht ihn die Angeklagte und ruft erregt: „Weil ich Sie mit der Köchin überrascht habe!“

Tableau! „Mit der Köchin?“ ruft die junge Frau entsetzt und erklärt: „Ich habe den Sämund in den Koffer der Erzieherin gelegt - aus Notwehr - weil ich glaube, daß mein Mann mit ihr...!“

So endete der Prozeß mit dem Freisprüche der Erzieherin, mit der voraussichtlichen Klageerhebung gegen die junge Frau und wenn dann aller Gerechtigkeit Genüge geschehen ist - wird die Ehe nach wie vor unheillich sein.

Serum gegen Tuberkulose

Der Professor Dr. Arima an der Universität Osaka (Japan) erfand ein Serum gegen Tuberkulose, welches besonders bei der Jugend außerordentliche Erfolge zeitigt. Dr. Arima ist der Meinung, daß wenn man künstlich die Kinder mit seinem Serum einimpft, diese Krankheit völlig verschwinden wird.

Todesfälle. In Oravitsa ist der 70-jährige pens. Inspektor der Meschiba-Werte Johann Wein gestorben. - In Meschiba verschied Frau Helene Huber, die Gattin des Kaufmannes Josef Huber, im Alter von 53. Jahren.

Anfall in Meschiba. In Meschiba stürzte bei einem Bau das Gerüst zusammen und traf den Handlanger Franz Hubka so unglücklich, daß es ihm beide Beine brach.

Kurze Nachrichten



Aus der schweizerischen Gemeinde Bahn sind nach und nach alle jungen Leute ausgewandert und die älteren gestorben. In dem Ort wohnt jetzt völlig einsam nur ein einziger alter Mann.

In Rom verhaftete die Polizei Amato Giulianelli, den „König der Geldfälscher“ und seinen Genossen Vittorio Polimadel.

In Karcag wurde der Landwirt Stefan Fabian und seine Frau verhaftet, weil sie den alten Ludwig Csontos, der ihnen sein Vermögen mit der Bedingung übergab, daß sie ihn lebenslanglich erhalten, vergiftet.

In Solodor wurde der Landwirt Lodor Sudrisan am Hotter von unbekanntem Täter durch Revolvergeschüsse schwer verwundet und in das Arader Spital gebracht. Die Gendarmerie forscht nach den Tätern.

Unser Landsmann Hans Hummel (Temeschwar) wurde an der Universität zum Doktor der Philosophie promoviert.

Seit Montag wurde die Ausstellung der auf 5 Tage gültigen Grenzüberschreitungsbewilligungen nach Jugoslawien eingestell. Die Ursache wurde nicht mitgeteilt.

Die Herstellung der in der Bukovina und Moldau der durch die neue Ueberschwemmung abgerissenen Brücken und zerstörten Straßen erfordert beiläufig 100 Millionen Lei.

In Prokupka (Jugoslawien) wurde der zum Tode verurteilte 30-jährige Mörder Miroslaw Kristowich erschossen. Vor der Justifizierung ließ er sich die Augen nicht verbinden.

Nach dem neuesten Bericht des englischen Wirtschaftskomitees rekrutiert sich heute das rauchende Publikum aus 45 Prozent Damen und 55 Prozent Herren.

In Detta ist der Holzgroßhändler Michael Rusz im 72. Lebensjahre gestorben.

Der Melascher Steuerbeamte Stefan Schweizer fiel auf der Landstraße gegen Nadasch von einem Wagen, dessen Pferde schon geworden sind und erlitt schwere Verletzungen.

Der bekannte geiz. Generaldirektor der Arader „Viktoria-Bank“ Georg Adam, ein guter Freund der Deutschen, ist in Arad gestorben.

Die Arader Präfektur erkließ an die Stubländer eine strenge Verordnung, laut welcher Privat-Autos ohne Gewerbebeschein keine Fahrgäste befördern dürfen.

Die Schandare in Bizesdje

(Fortsetzung.)

Sie han kaum Zeit g'hat for sich gegenseitlich v'rzähle, wie se zum Urlaub kumm sin, ware se ach schon in Gottlob. Dort han se de Scharga bet 'm Joschko-Henrich hing'stellt un weil der ach schon im Wertshaus war, han se sich nit usg'hal, un sin ach uf 's Wertshaus zu. Wie se hin sin kumm han se sich Karle g'hol un sin in 's Kumedie nit. E zeitlang han se 'm Tausendfinkstler so zug'schaut un gelacht iwar sei Dummheit was 'r dort getriebe hat, awer wie no zwat Mäble ihre Kunscht gezecht han, war 's aus mit ne. Dr Tausendfinkstler hat mache lenne was 'r gewillt hat, des hat se nit mehr interessiert. Dor se ware nor me die Mäble do.

No 'm Kumedie han se im Wertshaus, Wein ang'schaft, die Mäble an de Tisch g'rus un ang'sang bene allerhand Schenes zu v'rzähle. Uf emol schreit de dr Joschko-Henrich dum anri

Tisch: „Musikante spielt mol e „Schmit“! Wie die Musik anstimmt, holt dr Joschko dort so e altt Her (wahrscheinlich de Mäble ihre Stiefmutter) un fangt an mit seine schlottricht fäß zu tanze wie e ausg'stopft Gans. Des war me wert wie 's ganzl Kumedie. Dr Hans un dr Pheber sin ach ning'sprung un han die Mäble so g'föhvoll an sich gedrickt, daß es nor so e Fred war. Es is so schon gang, daß niemand an's hemgehn g'denkt hatt, wann 'm Pheber sei linkes Ohr nit zu klingle anfangt. „Hans“ saar 'r, mei linkes Ohr klinglt m'r un des bedeut nig Gutes. Schau m'r daß m'r hemkumme, sunscht kriet dr Schlape zu tun.“ Dr Hans wie 'r vum Schlape g'hört hat, hat 'r sich ach gleich ingewillt un ohne daß se sich vun jemand v'rabshiet hätte, sin se zum Joschko-Henrich, han sich uf de Scharga g'sigt un sin uf hemzu los. Wie se beim Oerwert vordawerrette, g'stehn se daß der noch Licht hat. „Nacht m'r mol e Wih!“ saar dr Franz, zeit ans Wertshaus,

stößt die Tür uf un will ninrette. Wie die drin de Koffkopp g'stehn han, sin se vun de Stühl usg'sprung un han e Etselkrawal gemach, so daß dr Scharga nit weiter nin is. Wie unser Buwe - weil die ware 's die zwat Jäger gekennt han, han se mit aller G'walt wolle, daß se ninkumme. Awer weil dr Scharga nit ganz is, un weil se a vum Schlape e bissl Ang'schre g'hat han, sin se fort. Die Buwe sin ne noogelof, daß se mit namr hemgehn, awer han se nit inhole kenne. „Na wart“ saar dr Zeissmak un schnapt no Luft des werd 'r schon bereite! Eich losse m'r nit schlofe!“

Wie die zwat im Dorf ankumm sin is dr Pheber abg'stehn un zu seim Schwilervatter um de Schläffli gang. Dort hat 'r noch e zeitlang gedunnert un gewettert, weil 'r de Rehbock nit schieße hat kenne, hat no „gutt Nacht“ g'saart un is hem.

Während dem sin die Buwe ankumm. „Buwe“ saar dr Zeissmak, jeh stellt sich ener hinc de anri! So! Ich laf voraus

un ihr m'r no. Will statshre m'r mit de Arm un schreie so hart wie mög'lich: G'ga-ga, G'ga-ga.“ Un richtig die G'sellschaft laft im Pheber sein Hof rum wie nährisch un mache e Jacht un e Kraval, daß die Nachbischkeit aus 'm Bett usg'sprung sin die finkstler usgerf han un zu schau ob vielleicht e Revolution ausgebroch is, nor bei 'm Pheber melt sich niemand. „Halt Buwe!“ schreit dr Zeissmak stellt eich jeh in e Kreis! So! Wann ich drei zähl, saascht du „Herz“, du „Ditz“, du „Treff“, du „Schag“, du „Scherk“, du „Ditz“ un ich saan „Maß.“ Des widerhole m'r e paarmol. Ich sin mol netg'rich ob der no ach noch nit uffleht! Also ufgepaht! Eins... zwel... dreil! Ufshrrrr... nochamoll eins... zwel... dreil! Ufshrrrr. Des war eich immer e Knaller das die finkstler alli g'scheppert han. Dr Klen knecht im Stall hat uf emol so e Herzklope vor Ang'schter kriet, daß 's Herz 'm in die Hofe g'fall is. Er hat g'ment die best Geischtr sin nit well,

Eine Dobriner Frau

wäre fast im Stell-Faß ertrunken.
Die armen Dobriner haben es — wie so manche andere Gemeinde — mit dem Baden ziemlich schlecht, da in nächster Nähe weder die Marosch, noch die Bega fließt. Nachdem die Hitze diesbezüglich aber keine Rücksicht nimmt, so suchte eine dicke Frau die Lösung darin, daß sie ein großes Stellfaß voll Wasser machte und ein kühles Bad nehmen wollte.
Das Ein- und Aussteigen in ein hohes Stellfaß ist bekanntlich selbst für eine magere Person keine Kleinigkeit, da man hierzu eine gewisse Übung im Turnen haben muß. Nachdem genannter Frau diese Übung fehlte, nahm sie zwei Stühle zu Hilfe und stellte den einen in das volle Wasserfaß und den anderen vor dasselbe. Während dem Einsteigen brach jedoch der Stuhl und die Frau plumste mit ihrer ganzen Leiblichkeit in das volle Faß, wo sie dem Ertrinken nahe, um Hilfe schrie. Zufällig hörte die Hilferufe der Ehemann, der dann mit voller Kraftanwendung seine bessere Hälfte aus der kritischen Lage befreite.

Ein Drawikaer Mörder

ist vor der Gerichtsverhandlung entsprungen.
Vor einigen Tagen hätte der Prozeß gegen Josef Wilos in der Prokura stattfinden sollen, der seine Konvulbine geleitet hatte. Doch der Prozeß konnte aus dem einfachen Grunde nicht abgehalten werden, da der Angeklagte in Lugosch von seiner Esorte in-Sprunge ist.

Eine Zigeunerin

versuchte in Dobrin einen Diebstahl.
Wie man uns aus Dobrin schreibt, ging dieser Tage eine Frau vom Woyenmarkt nach Hauje und ließ während der kurzen Zeit des Umkleidens die Türen offen. Dies bemerkte eine Zigeunerin, die besonders jetzt, wo sich die Leute in der Arbeit befinden, die Häuser unter der Arbeit vorwänden absteifen, und war schon im Zimmer, wo sie im Kasten nach Geld suchte.
Die Frau einige Minuten später die zehende Zigeunerin überraschte und fragte, was sie eigentlich wollte, sagte sie ganz frech: „Jedenfalls laufe.“ Da aber keine Wagnisrin sich rasch auf die Sohlen machte, konnte sie ungesagt und ungespracht schnell verschwinden. Hoffentlich wird sie doch irgendwo ihren richtigen Mann finden, der ihr die gebührende Tracht Prügel verabreicht und dann der Gendarmerie überstellt.

Todesfall in Orzydorf. In Orzydorf ist die Gattin des pensionierten Bezirksarztes Dr. Josef Parsche (ein gebürtiger Großschaffner) geb. Maria Keller in ihrem 52. Lebensjahre unerwartet gestorben und wurde am Montag unter Teilnahme der ganzen Gemeinde beerdigt. Die Verstorbene war ein Orzydorfer Kind.

Ermäßigung der Zollsätze.

Auszug aus dem neuen Zolltarif.

Bukarest. Der neue Zolltarif enthält folgende Zollsätze, welche eine Ermäßigung bedeuten. Die Zollsätze für landwirtschaftliche Geräte wurden herabgesetzt, u. zw.: Mühlensteine von 120 auf 40 Lei, Sämaschinen von 800 auf 120 Lei, Schaufeln von 800 auf 500 Lei, Sensen und Sichel von 400 auf 350 Lei, Traktoren von 300 auf 120 Lei etc. Für Kunstbänder, die im Lande erzeugt werden, wurden die Zollsätze erhöht, doch hat sich die Regierung das Recht vorbehalten, die Sätze zu ändern, falls sich die inländische Industrie kartellieren und die Preise erhöhen sollte.

Die Zollsätze für Gebrauchsgegenstände ersten Ranges wurden ebenfalls ermäßigt. In dieser Hinsicht könnte man aus dem Zolltarif unzählige Beispiele geben: Sohlenleder von 5600 Lei pro 100 Kilo auf 4000

Lei, Oberleder (Fuchten und Rindleder etc.) von 9000 Lei auf 6000 Lei, Vordleder, Kalbsleder von 42.000 Lei auf 27.000 Lei, Schafleder von 15.000 Lei auf 7500 Lei. Dieselben starken Ermäßigungen erfahren auch die Zollsätze für fertige Schuhwaren.

Wichtig sind auch die Zollermäßigungen für Stoffe. Die Ermäßigungen betragen für schwere Stoffarten 55 Prozent, bei leichteren (besseren) Stoffen 30 bis 36 Prozent. Billige Trikotagewaren (Baumwolle) werden ebenfalls mit einer Zollermäßigung von 16—25 Prozent bedacht.

Man hat aber auch den Luxusartikeln eine bedeutende Ermäßigung zukommen lassen, so den Seidenwaren und Parfümwaren. Z. B. der Zollsaß des Puders wurde von 3000 Lei auf 600, Lippenrot von 3000 auf 800 Lei ermäßigt.

Ich zerbrech' mir den Kopf.



— über den ewigen Kreislauf der Dinge? Früher machten sich die Amerikaner über uns Europäer besonders lustig, weil bei uns so viel „verbotten“ ist, heute lacht die ganze Welt die im Glashaus sitzenden Amerikaner aus, weil man immer noch am Alkoholverbot festhält und nur jene Leute sich ein Gläschen gönnen können, die viel Geld haben.

— über das Spionagesystem? Nachdem die Ungarn einen tschechischen Spion verhaftet haben, gelang es den Serben auch einen italienischen Spion abzufassen und durch die Presse ging ein großes Geschrei. Proteste wurden erhoben, Repressalien wurden gefordert und schließlich zog man auf beiden Seiten den Schwanz ein und begnügte sich mit einigen Erklärungen, die am System nichts ändern. Wie wäre es aber, wenn man die veraltete Spioniererei gänzlich abschaffen würde, da doch alle Staaten längst unterschrieben haben, daß sie keinen Krieg mehr führen wollen... Warum denn Spione, wenn es doch keinen Krieg mehr gibt? Oder sollten vielleicht die Unterschriften der Herrn Länder keine Geltung haben?

— über die traurige Lage unserer Landwirte? Nachdem es heuer endlich einmal eine richtige Ernte gab und die Mähe der Arbeit sich bezahlt machen würde, hat das Getreide keinen Preis, der Bauern ist viel schlechter dran, als wenn er bei 1000 Lei pro Meterzentner Weizen nur die Hälfte geerntet hätte. Da sprach ich unlängst mit einem schwabischen Bauern am Arader Markt. Er hat 54 Joch Feld, 7 Pferde, 4 Stück Rinde, 3 Mutterschweine, 20 Ferkel und 65 Hektoliter Wein im Keller — und keinen Bant Geld im Haus. Zum Glück hat er auf dem Markt 3 Ferkel loskriegen konnte, — sagte er — sonst hätte er sich auf dem Heimwege keine Pfeife Tabak mehr kaufen können und seine 100 Lei bei der Zeitung kann er erst dann bezahlen, wenn er etwas von der Ernte oder Wein loskriegt.

— über die heutige eigenwillige Jugend, die sich unbedenklich über alles hinwegsetzt, was der Erfüllung ihrer Wünsche hindernd im Wege steht. So geschah es, daß die 24-jährige Tochter des Temeschwarer Baumeisters Krämer, von ihrem Vater in die Wohnung eingeschlossen, damit sie nicht Tennispieler gehe, einen Strich an das Fensterkreuz band und sich vom ersten Stock herablassen wollte. Der Strich riß aber und das tennissüchtige Mädchen stürzte ab und erlitt ziemlich schwere Verletzungen. Alles dem Vergnügen ohne Rücksicht auf die Folgen, ohne Rücksicht auf den Schmerz der Angehörigen hat dieses Mädchen ein trauriges Bildnis des Zeitgeistes geliefert.

— wie unsere Staatslotterie aussehen wird, nach dem Gesetz, welches unsere Regierung im Herbst erbringen will? Ich befürchte, daß die Lotteriegewinnerte, bei der Handgreiflichkeit so mancher Leute aus dem Reich eine wirkliche Lotterie sein wird, bei welcher die Leute nur draufzahlen. Solche Glücksspiele sollte man nur streng kontrollieren und Privatbanken überlassen.

Manius Mutter gestorben.

Klausenburg. Am 29. d. M. ist die greise Mutter des Ministerpräsidenten Maniu in Badacson gestorben. In ihrem Sterbebette war bloß die Schwester Manius, die Königin Cornelia zugegen. Die traurige Nachricht wurde dem Ministerpräsidenten nach Bukarest telegraphisch übermittelt.

Nie der mit zärtlichster kindlicher Liebe an die erschütternde Nachricht: „Meine arme, gute Mutter!“ Das Begräbnis fand am 31. r. M. nachmittags 2 Uhr statt. Maniu fuhr über Klausenburg nach Badacson zum Todensarg seiner Mutter.

Dem Kowatschier La dwo t

wurde der verursachte Schaden zugeurteilt.

Vor einigen Monaten fuhr der schwabische Landwirt Mich. Awender aus Kowatschi auf den Wochenmarkt nach Temeschwar. Bis zur Kadetten-Schule ging es auch ganz gut. Bevor er aber sein Ziel erreicht hatte, kam da ein Vastau in rasendem Tempo dahergefahren. Es trug die Nummer 27. 075 und übertraute Awender auf der Höhe auf der rechten Seite der Straße, was eine Bein oberhalb des Hüftgelenkes gebrochen ist.

Unserem armen Landsmann blieben nichts anderes übrig, als den Schindler herbeizuholen und das vergütete Pferd niederschlagen zu lassen. Awender, der mit zwei Prachtpferden zur Stadt kam, mußte nun einpaarzig seine Fahrt fortsetzen und zur Polizei fahren. Diese stellte fest, daß der Lastkraftwagen der Arader Expeditionsfirma König und Lazar gehört und vom Chauffeur Stefan Konchelska gelenkt wurde. Natürlich reichte eine Klage um Schadenersatz und eine Kriminalanzeige wegen Ruinieren fremden Vermögens ein.

Die Angelegenheit geriet nun die-

ser Tage beim Temeschwarer Bezirksgericht zur Verhandlung. Der kriminelle Teil fiel unter Amnestie, hingegen wurde die Klage auf Schadenersatz verhandelt. Das Gericht sprach Awender auf Schadenersatz 8000 Lei zu, außerdem wurde die Arader Firma, die für ihren Chauffeur in jedem Falle haftbar ist, zum Tag 5 der Verantw. von 250 Lei befreit — Wer bezahlt aber dem Mann erstens die Aufregung, die er mit sich haben muß, zweitens jenen Schaden, welchen er dadurch hinüber entbehren mußte?

Wolkenbruch bei Weiskirchen. Über Weiskirchen ging Montag ein katastrophaler Wolkenbruch nieder, wodurch der Fluß Karasch aus seinem Bette trat und den Eisenbahndamm gegen Borschet wegschwemmte. Die Telegraf- und Telefonleitungen wurden zum größten Teile zerstört.

Außere Auto ummi und Luftschläuche, sowie sonstige Gummiarbeiten übernimmt zwecks Reparatur günstig **Alexander Varga „Presto“** Dampfvulkanisierer, Arad, Str. Constantinui 11 (gew. Butthaupt-Gasse im Kohn'schen Hause)

macht die Tür auf, laßt wie vom Teufel gejaunt durch de Hof, springt über de Pheer is alles still. „Geh uf die an 's Finschter“ saut jez dr Zeissmag, dort mach m'r vor 'm Finschter dieselwi Jacht.“

Uner der Zeit kommt dr Pheer zurück, hört de schrecklich Krawal, bleibt am Eck stehn un luhrt. Wie die Buwe no uf die Gass kumme un vor'm Finschter de Spektakel anfangt, geht 'r bis uf die Damm un wie de Kämm fräße: „Stai!“ Dr Zeissmag schaut schnell rum un wie 'r de dort mit dr Pelzklapp uf 'm Kopf un 'r flint uf 'm Buckl g'siehn hat ruft 'r: „Die Schandare“, zieht die Feldhose an un was zischt 'm nosch. Die or Pheer g'sieht daß die Kerls fortlaufe, holt 'r die Flint in die Hand un deni no. „Stai!“ ruft 'r wider. „Buwe laaft ja.“ „Stai!“ schreit dr Bankrotthans „weil wann 'r 's drittmol schreit no schießt 'r

ach.“ Wie dr Pheer des hört macht 'r e paar Satz daß 'r näher kummt un schreit als wider: „Stai!“ un — plump! schreit dr Kräherjuri mit Maul un Nas uf die Erd un jomert erbärmlich: „Ich kann nime weiter.“ Die Anri han ihre Kulegr leie g'loß un e jeder in a anri Richtung fort. Wie de Pheer so zum Markt kummt un sieht wie der jo halb tod do liegt saut 'r: „Mag steh ufl ich sin 's jo, die Schandare sin jo nit do.“ Weil dr Mag sich awer nit räbrt, holt 'r ne unterm Arm un hebt sie uf. „Um Gottes Willen wie schautst du dann aus!“ saut dr Pheer. „Du bist jo blatt wie Kalich un zitterscht jo wie Esperlab. Kumm sitz dich uf die Bank!“ „Jachtich k'kann jo n-nit... Schmedschpann nit?“ saut dr Mag un geht breit-spurich un b'hutsam uf hem zu los. Dr Pheer lacht wie e Spigbu un denkt sich er muß mol die Anri ach suche, wie dann die ausschaue. Er streift 's ganz Dorf aus awer hat ke Spur vun dr G'sellschaft g'sun.

De anri Tach hat sich 's no raus g'stellt, daß drei in dr Promonad un der Streicher iwernacht han, zwai sin glücklich dorch die Gärten hem kumm un dr Bankrotthans hat im Kassinhof im e Kabehause g'sitz bis 's es Erscht geleit hat vor in die Meg.

De nächsthe Owed is die G'sellschaft im Bankrotthans seim G'schäft j'fann kumm un han iwer ihr trauriges Erlebnis d'zählt. „Dr Trefferpheer hat uns die Angschire allt ingeragt“ ment dr Ziemannjan „awer er wurd nit pilz liache, ich han m'r was ausgetippt un des wäre m'r in paar Tach mache. Der denkt an uns so lang wie 'r lebt. Mir wäre de spagogl ach springe mache.“ „Ihr kennt mache was dr Wolli“ saut de Kräherjuri un macht e G'sicht wie wann die Hinfle 'm 's Brotti g'hol hätte „geschter han m'r ne springe wolle mache un des hat mich außer de Angschire e Unerhose un e Stid Schmedschef gefoscht. Ich mach nime mit!“

Detter Toni.

Ein 18-jähriges Mädchen geht vom Glend getrieben von Lugosch bis Temeschwar zu Fuß.

In Temeschwar ist die 18-jährige Elisabeth Volkla, die zwei Tage lang zu Fuß, ohne etwas gegessen zu haben, aus Lugosch nach Temeschwar kam, in Ohnmacht gefallen.

Das junge Mädchen ist die Tochter eines Musikers, der gegenwärtig in Herkulesbad spielt und seine Familie in Lugosch im Stich ließ. Die Elisabeth Volkla konnte das Glend nicht länger ertragen und kam auf die geschilderte Weise nach Temeschwar, um Arbeit zu finden. Nachdem die Retteur ihr die erste Hilfe leisteten, hofft man, daß sie bald eine Arbeitsgelegenheit finden wird.

Eine 800-jährige Kirche eingestürzt. Das alte Wahrzeichen Mittelholsteins, die Kirche in Kellinghusen, welche im Jahre 1154 gebaut wurde, ist aus unbekannter Ursache ein Raub der Flammen geworden.

Eine 800-jährige Kirche eingestürzt. Das alte Wahrzeichen Mittelholsteins, die Kirche in Kellinghusen, welche im Jahre 1154 gebaut wurde, ist aus unbekannter Ursache ein Raub der Flammen geworden.

Eine siebentöpfige Familie verdurstet. — Grauenhafter Leichenfund in der Wüste.

Aus San-Diego in Kalifornien wird gemeldet, daß im Imperiale, einer wasserarmen Wüste, in der in früheren Jahren zahlreiche Goldsucher ums Leben gekommen sind, ein Kraftwagen und in dessen Nähe sieben Leichen gefunden wurden. Die Insassen des Kraftwagens, ein Ehepaar und fünf Kinder, waren infolge eines Motordefektes steckengeblieben und verdurstet, nachdem das Wasser des Kühlers zu Ende gegangen war.

Der Katzfelder Oberstuhlrichter wurde transferiert.

Der Oberstuhlrichter von Katzfeld Dr. Joan Popu wurde in einen Bezirk des Hrubader Komitates transferiert. An seine Stelle wurde der Tschakowaer Stuhlrichter Trajan Suciu ernannt. Bis zur Ernennung des neuen Tschakowaer Oberstuhlrichters wurde mit den Agenden auch dieses Stuhlbezirks Dr. Johann Mezsin (Neupetsch) betraut.

Gespenster bei Verdun.

Immer häufiger geschah es in letzter Zeit, daß die Wachposten bei Verdun in der Nacht angeschossen wurden. So geschah es auch jüngst einem Kolonial Soldaten, der ins Spital überführt wurde. Als er zu sich kam, erzählte er, bereits in Afrika von den Gespenstern bei Verdun gehört zu haben. Magerüste Soldaten erzählten vor Verdun Gefallenen nächtlich als Teufel erscheinen und auf die Wachposten schießen, um sich so für ihren Tod zu rächen. Eben dachte er das, als der Erdboden sich spaltete und ein Teufel vor ihn sprang. Er schoß auf ihn, die Kugel prallte jedoch zurück u. verwundete ihn selbst. Die Behörden nehmen an, daß der Meger irrsinnig ist und forschen eifrig nach dem geheimnisvollen Attentäter.

Die Ukrainer Bessarabiens sind auch national gesinnt.

Bisher hörte man von den zahlreichen Ukrainern Bessarabiens sehr wenig darüber, wie sie sich zu den Minderheitenfragen verhalten. Aus der Rede des ukrainischen Senats Dr. Wladimir v. Balozietzky können wir nun vernehmen, daß auch die Ukrainer die Front der Minderheiten verstärken werden. Der Senator nahm nämlich im Senat auch Stellung gegen die Verwaltungsreform, was er u. a. wie folgt begründete: „Wir sind überzeugt, daß eine gesunde Entwicklung des Staates nur dann erfolgen kann, wenn alle völkischen Einheiten gleiche Rechte und Freiheiten haben. Nur dann sind sie am Wohlergehen dieses Staates wirklich interessiert. Da dieser Fundamentgrund ab, auf dem sich das moderne Europa nach dem Kriege wieder aufgebaut hat, und der in Karlsburg seine Formulierung gefunden hat, hier in diesem Gesetze keine Berücksichtigung findet, bin ich gezwungen, gegen dieses Gesetz zu stimmen.“

Das Ende der schönen Rosa.

Der auch in Wien wohlbekannte Baron Gustav Sehmüller aus Ramenez (Tschechoslowakei) machte im vorigen Jahr die Bekanntschaft der auffallend schönen 23-jährigen Wienerin Rosa Wittner. Bald entspann sich zwischen den Beiden ein intimes Liebesverhältnis. Der Baron beschenkte seine Freundin stets reichlich. Der Baron mußte aber bald darauf kommen, daß das Mädchen ihn betrügt. Er brach seine Beziehungen zu ihr ab und gab ihr eine bedeutende Summe als Abfertigung. Rosa fand aber bald einen Tröster in der Person eines in Wien lebenden und liebenden englischen Aristokraten. Als dieser nach kurzer Zeit nach England zurückkehrte und ihr Geld ausgegangen war, wendete sie sich wieder an den Baron. Dieser beschenkte sie abermals sehr reichlich. Da Rosa jedoch keine Einteilung wußte und das Geld in ihren Händen zerrann, suchte sie den Baron nochmals um Hilfe an. Der Baron ließ ihr zu Wissen geben, er sei nicht geneigt, sich weiter anpumpen zu lassen.

Rosa war kurz entschlossen und begab sich nach Ramenez und hoffte durch ihre persönlichen Reize den Baron weich zu machen. Dieser aber ließ ihr durch seinen Diener mitteilen, daß er sie nicht empfangen. Das Mädchen hat hierauf ein Glas Wasser. Während der Abwesenheit des Dieners verbarrikadierte sie sich rasch in einem Zimmer und ließ niemanden hinein. Der Baron ließ nun Gendarmen zu holen, um damit diese die Gefreundin entfernen. Die Gendarmen wurden übel empfangen, indem Rosa mit ihrem Revolver mehreremal auf sie losfegte. Den Gendarmen gelang es trotzdem unversehrt in das Zimmer hinein zu gelangen. Da sie hier abermals mit Revolverkugeln empfangen wurden, saßen sie sich genötigt, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Sie bekam einen schweren Bauchschuß und mußte ins Spital gebracht werden. Es gab jedoch keine Rettung mehr und so fand die schöne Rosa ihr Ende.

Wachtung! Billigste Einkaufsquelle im **Strasser** Modewarenhaus, 1. Stock, gegenüber der lutheranischen Kirche.

Blicklichter über das dörflich-kulturelle Leben.

Von Viktor Hans. Im Einzelnen vielleicht traurig, doch in der Gesamtheit humoristisch kommt der Dörflich, welcher auf unseren Dörfern bezüglich der sogenannten Kulturvereine wütet.

Als maranten Fall will ich die Geschichte einer der größten und schönsten Gemeinden des Banates, in Betrachtnahme der Kulturvereine schildern. Es gibt hier drei Kulturvereine, die sich auf dem Gebiete des Gesanges betätigen. Die Masse wird gebildet. Die Tatsache ist an und für sich schön, sagen wir begeistert, wenn nicht ein kleiner Hacken an der Sache wäre. Dieser kleine Hacken einer Angel, mit dem man höchstens einen Grundling fangen könnte, wächst aber dann, wenn ein Verein eine Veranstaltung angestiftet hat zu einem Anter, mit welchem man sogar einen Walfisch fangen könnte. Es werden Fäden gesponnen, um die Begeisterung zu dämpfen. Man raunt sich so mancherlei in die Ohren, in der Voraussetzung, daß es weitergetragen wird und vor der Vorleistung platzt meistens die Bombe. Wenn man so manchmal die einzelnen Kuliffenschieber bei solchen Hintertreppengesellschaften beobachtet, so staunt man, daß sie es nur bis an die Periferie des Dorfes gebracht haben und nicht zum Mindesten bei einer Gefandtschaft als Attachee deligiert sind.

Es würde die einfache Frage aufzuheben: Na kann man denn gar nicht die Gemüter beruhigen und die Vereine zu einer engeren Arbeit zusammenzuschließen? Es gibt wohl auch solche Leute, die die Sache objektiv aufassen, doch natürlich, als Mitglied

eines Vereines, geht es doch wirklich über die Hutsschur, daß man das Anter vor dem anderen beugt, na und da bleibt es bei dem Alten. Bemerkenswert ist, daß die Masse eigentlich dem Kampfe ferne steht und nur Gleichgültigkeitsgefühl bekundet, oder aber durch Ausweichen einer Auseinandersetzung die Fortdauer des Streites nährt. Damit will ich aber auch nicht sagen, daß gerade einzelne Personen gänzlich verantwortlich sind, — denn so absurd es klingen mag, — nur die Umgebung ist schuld. Als Erläuterung dieses Satzes will ich folgendes anführen: Die kulturelle Expansion — also Ausdehnung — geht nur auf einem Gebiete von statten: auf dem des Gesanges und da sich sämtliche Exponenten nur in dieser Hinsicht betätigen, so wird, wenn ich mich richtig ausdrücken sollte, eine Konkurrenz hervorgerufen, die aber infolge der Hin- und herpendelnden, gezogenen und gestoßenen Mitglieder stets den Grund zum Streite gibt. Würde die kulturelle Bildung der Massen auch auf andere Gebiete erstrecken, so wäre dies, meiner Ansicht nach, erstens viel gesünder für das Mitglied, da diesem mehr geboren wird und dann auch für diejenigen, die die passive Rolle des Zusehers bei einer Veranstaltung übernehmen.

Darum sage ich auch heute: man halte sich lieber nach dem Grundfasse: Getrennt marschieren und vereint schlagen. Nach diesem Grundsatz werden auch die Vereine besser einporblühen, denn die Hin- und Herstreiterei zwecks Erfüllung der eigenen Ambitionen wirkt mit der Zeit fade.

Wenn Ihnen die Füße schmerzen, wenden Sie sich vertrauensvoll an **Joan Tincu**, Erzeuger von orthopädischen Herren- u. Damen- **Schuhen**. 1. Stock, Str. Nolso Nicovara 2 (Petřku-tuca).

Zwei Todesopfer frecher Bankraub bei Czernowitz.

In der Nähe von Kletwitz wurde ein 11-jähriger Knabe, der am Oberufer zwei Ziegen hütete, von einem vorüberfahrenden Schiffer im Scherz aufgefordert, ihm doch eine Ziege zu überlassen. Als sich der Knabe weigerte, legte der Schiffer ein Gewehr auf ihn an. Mitleidlich ging der Schiffer los u. verletzte den Jungen so schwer, daß er alsbald starb. Als der Schiffer sah, welches Unheil er angerichtet hatte, wollte er sich ins Wasser stürzen, wurde aber daran gehindert und schlachtete. Landjäger sandten ihn bald darauf in einem Walde erhängt auf.

Nachdem 15 bewaffnete Banditen bei helllichem Tage in der Banca de Est in Bielita (bei Czernowitz) erschienen und den sich dort allein befindlichen Kassier erschossen, nahmen sie das Bargeld der Bank von 215.000 Lei an sich und suchten die Fröhlisch-Bank auf, wo sie 70.000 Lei erbeuteten. Mit der herbeigeekten Gendarmerie nahmen sie dann den Feuerkampf auf und konnten mit ihrer Beute unversehrt entkommen. Auch kommen aus dem Czeller-Gebiet Nachrichten, daß es dort überall von Räubern wimmelt, die auf den Landstraßen ihr Unwesen treiben. — Schöne Aussichten scheinen wir für den Winter zu haben, wo mit der Not auch die Zahl der Räuber wächst.

Scotus Viator

will sich ein Bild über die Lage Romäniens machen. — Er soll nur die Zeitungen lesen, dann weiß er alles. Der englische Publizist Scotus Viator, der bereits in der Friedenszeit für die Befreiung der jetzigen Mehrheitsvölker der Nachfolgestaaten eine sehr rege und erfolgreiche Propaganda betrieb, traf Sonntag, aus Jugoslawien kommend in Temeschwar ein. Wie er sagte, will er die Verhältnisse in Romänien kennen lernen. Das wird ihm aber schwer gelingen, da er ständig von einer aus Amtspersonen bestehenden Garde umzingelt ist. Ueber die Lage der Minderheiten in Jugoslawien hat er sich auf das Befragen der Journalisten allerdings nicht geäußert. Wenn er aber die Lage der in Romänien lebenden Minderheiten studieren will, brauchte er nur die Zeitungen der letzten Wochen durchzulesen. Dort findet er gewiß die bittere Enttäuschung, die wir Minderheiten auf Schritt und Tritt auch bei den Nationalzaranisten erleben mußten.

„Man Braucht nie zu zahlen...“

In eine bekannte Advokaturkanzlei war die Tochter einer Milchfrau vom Dorf gekommen um ein süßes Geheimnis anzuvertrauen, und zu erzählen, daß der Sepp, der Vater des kommenden Kindes wäre, und daß er ihr gleich gesagt habe, sie soll ihn... und er dachte gar nicht daran, sie jetzt zu heiraten... Der Advokat ließ den besagten Sepp kommen und setzte ihn auseinander, daß es für ihn immer noch vorteilhafter sei, ohne Prozeß zu heiraten oder zu zahlen, als nach einem verlorenen Rechtsstreite.

Der Sepp war aber keineswegs bebrückt, sondern höchst lustig und klopfte dem Advokat mit piffigem Grinsen auf die Schulter: „Na, Herr Doktor, da fangens mi net, mit dene Advokatenkniff. Da laß i mir garnit vormachen. In dene Sachen kenne i mi aus. Wenn man in der selbigen Zeit mit mehreren zu tun gehabt hat, da braucht man nix zu zahlen. Und des könnens glauben, daß i damals außer der Hand noch drei, vier andere Mädele gehabt hab.“

Zwei Welt Schönheitsköniginnen

„Mit Europa“, die ung. Simon B. hat sich in Danville mit „Mit Amerika“ Ellen Vanhensson gemessen. Wer von beiden „Mit Universe“ (Welt Schönheitskönigin) werden soll. Auf Beide fielen Stimmen in gleicher Zahl. Infolge dessen wurde der von Frankreich gestiftete Preis (50 000 Franken) auf 2 gleiche Teile geteilt.

Mit zwei Ziegenböden um die Welt.

Unter den zahlreichen Globetrottern, die jahraus jahrein aller Herren Länder allein oder mit bespannten Wagen beehren, dürfte der Dalmatiner Peter Zeljso wohl einer der interessantesten sein. Der Mann hat sich nämlich, wie aus Spalato gemeldet wird, ein eigenartiges Gespann zurecht gemacht. Vor ein Ziegenwägelchen in Miniaturform stellte er 2 starke, dressierte Ziegenböcke eigener Zucht, die er mit Hufeisen beschlagen ließ. Auf diesem mit bunten Fahnen gezierten Bodgespann trat Zeljso dieser Tage von seinem Heimatsorte Sinj die Fahrt um die Welt an. Sein einziges Gepäck besteht in einer Gulasche, dem nationalen Musikinstrument.

Ein Adler mit einem Knüttel erschlagen.

Aus Meran wird berichtet: Vor einigen Tagen bemerkte der Hirte Alf. Untersteiner aus Ulten, daß von der seiner Obhut anvertrauten Herde einige Lämmer fehlten und legte sich da er vermutete, daß ein Raubvogel seine Herde heimsuche, auf die Lauer. Als bald der Adler sich auf die Herde stürzte und wieder ein Lamm weg schleppen wollte, versetzte der mutige Hirte dem Raubvogel mit einem Knüttel einige Hiebe, die den Adler, der eine Spannweite von 2.30 Meter hatte, töteten.

Wandervogel in Neuarab.

Wir berichteten kürzlich, daß eine deutsche Hochschülergruppe das deutsche Siedlungsgebiet des Arader Ganges zu Studienzwecken bereift. Die Gruppe traf nun Montag, den 29. d. M. in Neuarab ein, wo sie von den dortigen Hochschülern Adalbert Vogel und Josef Hohn jun. empfangen und einquartiert wurden. Abends hielten sie im Kornett'schen Gasthaus einen gutgelungenen Volksabend ab, in dessen Rahmen sie schöne Volks- und Studentenlieder, Zauberstücke u. Kasperlespiele zum Besten gab. Das versammelte dankbare Publikum trug zu den Reiseauslagen der Gruppe mit einer freiwilligen Spende von 1400 Lei bei. Dienstag vormittag besichtigten die Jungen die Stadt Arab, um nachmittags ihre Wanderung programmäßig gegen Bologwah, Neufantanna und Satmar fortzusetzen.

Selbstmordversuch

eines Arader Holzhandlers.

Der Mitinhaber einer der größten Holzunternehmensfirmen im ganzen Lande Alexander Seidner, der noch vor einigen Jahren als feinstreicher Mann weit und breit bekannt war und jetzt vor dem Ruine stand, hat sich in Arab vergiftet und ringt mit dem Tode. Er ist auch ein Opfer jener unglückseligen Wirtschaftspolitik, welche in unserem Lande bisher betrieben wurde.

Auch in der Hagfelder

Gegend will man die Schwaben zwingen romanische Zeitungen zu abonnieren.

Die „Arader Zeitung“ berichtete kürzlich, wie man unsere Mitbürger Landsleute dazu zwang, das Regierungsblatt „Dreptatea“ zu abonnieren. Man scheint zu beabsichtigen, im ganzen Banat die schwäbischen Gemeinden auf dieser unerlaubten Weise ausbeuten zu wollen. Unlängst hat ein „Verwaltungsinspektor“ die Gemeinden Hagfeld und Gerianofsch abgegrast. Auch Groß-Scham wurde nicht verschont. Wir machen unsere Gemeinden nochmals aufmerksam, sich nicht einschlechtern zu lassen und diesen „Inspektoren“ den Laufpaß zu erteilen.

Wurf von krepierten Tieren.

Der Wirtler Adam Trevez in Ramnicul-Sarat wurde auf Anzeig einer Magd, daß er aus dem Fleische verendeter Tiere Wirtlerwaren verfertigte, verhaftet. Da in dieser Stadt seit einigen Monaten mehrere an Fleischvergiftung starben, vermutet man einen Zusammenhang und wird nun auch in dieser Richtung nachgeforscht.

Eine tote Frau

gebar ein Kind im Sarg.

In Ratibor erkrankte eine Frau, die einer Geburt entgegengah, und war, noch bevor der Arzt herbeigeholt werden konnte, gestorben. Der Arzt konnte nur den Tod von Mutter und ihrer Leibesfrucht feststellen.

Die Frau wurde eingesargt. Im Laufe des Nachmittags des zweiten Tages nach dem Tode bedeckte der Ehe-mann knapp vor dem Begräbnis daß in dem Sarge über der Leiche liegende Bettuch auf und fand, daß die Leiche zwei Tage nach dem Tode regelrecht entbunden hatte. Es handelt sich, wie in wissenschaftlichen Kreisen erklärt wird, um eine sogenannte Sarggeburt, wie sie bisher nur zweimal konstatiert werden konnte.

*) Wangenverlötung, Barttätowieren, -ein-laffen und -büchsen nebst Guishebung über-nimmt Sovaş, Arab, Str. Oktuz (Mes-u.) Nr. 111.

Welt-Radio-Programm.

aus der „Lamor Radio“ am 1., Freitag, 2. August

19. Wien: Vortrag für Kleintierzüchter.
19. Berlin: Entwicklung der deutschen Schiffahrt.
19.20. Budapest: Deutscher Vortrag von Dr. Hans Götting.

Samstag.

20.15. Wien: Das Gasthaus in Terracina, Romische Oper.
19. Berlin: Die großen Werke der Menschheit. (Vortrag.)
19.10. Budapest: „Römische Nächte“, Vortragsung.

Die vom Holstenhof.

Roman von Gert Rothberg.

Copyright by Martin Fuchtwanger, Halle (Saale)

(4. Fortsetzung.)

Genau wie die Holsten auf ihrem Herrenhof, hatten die Buddhofs seit Urzeiten auf ihrem Schlosse gesessen. Nun war der letzte Buddhofs schon längerer Zeit als Junggeselle gestorben. Ein Verwandter 5. oder 6. Grades hatte sich als alleiniger Erbe gemeldet. Er sah da irgendwo im Auswärtigen als Diplomat und hatte nicht das geringste Interesse für das Schlos in Ostfriesland. Er hatte es an Willischach verkauft. Und nun war dieser Berliner Börsenmann eben hier.

In Gedanken verloren, schritt der Herr vom Holstenhof weiter. Da blieb er plötzlich stehen.

Wie da nicht jemand?

Mit ein paar Schritten war er im Gebüsch. Die Zweige schlugen ihm ins Gesicht. Er achtet nicht darauf.

Der Waldboden glühte förmlich, und es roch nach Wilzen und Nadeln. Da blieb Klaus Holsten stehen und spähte durch das Gebüsch. Auf einem moosbewachsenen Stein sah ein zartes Geschöpf, fast noch ein Kind, und hielt sich mit beiden Händen den rechten Fuß, der sehr zu schmerzen schien.

Wer war das Mädel?

Klaus wußte es nicht.

War es vielleicht gar Willischachs Töchter?

Verdruß war in ihm, daß er auf diese Weise gezwungen war, die Bekanntschaft mit den neuen Nachbarn herbeizuführen. Doch das kleine Mädel brauchte Hilfe. Also mußte er seine Antipathie gegen die Fremdlinge wohl oder übel überwinden.

Leanthe von Willischach fuhr erschrocken zusammen, als plötzlich ein außergewöhnlich großer Mann vor ihr stand, der sie keineswegs freundlich ansah.

„Sie riefen um Hilfe, mein Fräulein? Wenn ich Ihnen genüge, stehe ich zu Ihrer Verfügung. Gestatten Sie: Klaus Holsten.“

Leanthe reichte ihm erstreut die kleine Hand.

„Ach unser nächster Nachbar? Das ist gut. Beinahe hätte ich mich vor Ihnen geschrämt. Ich bin Leantha von Willischach. Ich muß mir den Fuß verstaucht haben. Es tut furchtbar weh; austreten kann ich überhaupt nicht.“

Ratlos sah Holsten auf das Mädel nieder.

Was sollte er tun?

Da mußte er beinahe lachen. Das war doch wirklich nicht schwer, was er zu tun hatte. Aber noch sträubte sich etwas in ihm dagegen, das zarte Geschöpf einfach in seine Arme zu nehmen und hinüber nach Buddhof zu tragen. Irigend etwas war da in den klaren, leuchtenden Mädchenaugen, das in ihm ein merkwürdiges Gefühl hervorrief.

Als er ihren fragenden Blick bemerkte, sagte er entschlossen:

„Ich werde Sie nach Buddhof hinübertragen.“

„Ach nein,“ wehrte sie erschrocken, „ich bin nämlich für den weiten Weg viel zu schwer.“

Er musterte lächelnd ihre kleine, zarte Figur, und er dachte an seine Riesenträfte, die schon ganz andere Lasten gemeistert hatten. Und kurz entschlossen hob er das Mädchen in die Höhe. Sie schlang den rechten Arm um seine Schulter und schloß die Augen. Ganz deutlich hörte sie den lauten, starken Schlag seines Herzens. Da hob sie die Lider und sah verstohlen in sein Gesicht. Das war jetzt ganz finster und verschlossen. Gewiß ärgerte er sich über diesen unfreiwilligen Ritterdienst, den er da übernommen hatte.

Vorsichtig bog Klaus Holsten die Zweige auseinander, damit sie Leanthe nicht in das Gesicht schlugen. Ein seltsam-wohlige Gefühl durchrieselte ihn, als das junge Mädchen hilflos in seinen Armen lag.

Rasch schritt er jetzt am Waldrande mit seiner leichten Last dahin. Dort drüben war schon die breite Fahrstraße, die nach Schlos Buddhof führte.

Ein erschrockener Ruf aus Männer-

mund hemmte Klaus Holsten Schritte. Wilhelm von Willischach trat unter den Bäumen hervor und blickte ganz entsetzt auf seine jüngste Tochter.

„Leantha, ja aber, sag' mir bloß, was dir einfällt?“

Das junge Mädchen war ein ganz klein wenig verlegen.

„Ja, siehst du, Väterchen, zum Schimpfen ist eigentlich kein Anlaß. Ich habe mir im Walde den Fuß ver-letzt und konnte nicht mehr weiter. Herr Holsten hörte meine Hilferufe und hat mich einfach heimgetragen. Danke ihm doch, Väterchen!“

Herr von Willischach hatte, seinem jungen Nachbarn längst die Hand geschüttelt.

„Ja, Willibang, wenn die Sache so steht! Was aber hast du denn nur angestellt? Aber bitte, Herr Holsten, nun geben Sie mir doch die Kleine! Nein, aber auch so ein Unfug. Wie konntest du nur so allein gehen, Leantha. Ich liebe dein Umherstreifen überhaupt nicht. Was heute passiert ist, ist längst das Schlimmste, was geschehen kann.“

Klaus Holsten fühlte ein leises Bedauern in sich. Leantha's Köpchen ruhte an seiner Brust, und eine selbentweiche Lode spielt ihm ins Gesicht. Ohne daß er es selbst wußte, hatte er den Duft des blonden Haa-res durstig in sich hineingezogen.

„Wenn es Ihnen recht ist, Herr von Willischach, dann werde ich Ihr Fräulein Tochter bis ins Schlos hinübertragen. Mir macht es wirklich nichts aus.“

Herr von Willischach war es zufrieden, um so mehr, da ihn gerade heute sein zerschossenes Bein sehr schmerzte.

Leantha tuschelte sich zufrieden in Klaus Holstens Armen zurecht. Der stülzte einen leichten Schwundell. Dann aber schritt er mit großen Schritten dem Schlosse zu, während Herr von Willischach mühsam daneben her humpelte.

Nachdem Klaus Holsten Leantha in ihr Zimmer gebracht hatte — er hatte sich wie ein Träumender in dem kleinen Luruszimmer umgesehen, weil er sich zwischen all den Blumen, Spiben, Kissen und sonstigen Nichtigkeiten nicht zurecht fand, — zog Herr von Willischach ihn mit sich in sein Zimmer hinüber.

„Franz, eine Flasche vom Besten!“ Und dann saßen die beiden Herren einander gegenüber. Sie plauderten über alles mögliche.

Klaus war angenehm enttäuscht. Herr v. Willischach war kein eingebildeter Großadmiral. Ganz schlicht und natürlich sprach er über dieses und jenes.

„Jetzt hätten wir uns also kennen-gelernt“, sagte der alte Herr beim Abschied. „Nun wünsche ich mir aber auch noch, daß wir Freunde werden.“

Ein fester Handdruck von beiden Seiten war das Signal auf gute freund-nachbarliche Beziehungen zwischen Buddhof und dem Holstenhof.

Als Klaus Holsten wieder am Waldrand dahinschritt, sah er scharf nach Buddhof hinüber. Er wollte an ganz etwas anderes denken; doch noch immer wühlte er den warmen, jungen Körper an seiner Brust.

Es hatte den ganzen Tag geregnet. Ein schmutziger, grauer Himmel hing über München.

Hede Holsten schob den Spitzenborhang zur Seite, und blickte hinunter auf die Straße, deren Pflaster sich sauber gewaschen präsentierte.

Die junge Frau war sehr blaß und schmal. Ein müder, entsagungsvoller Zug lag über dem jungen Gesicht. Sogar die armselige Zerstreung, hier oben vom Fenster aus frühliche Menschen zu sehen, wurde ihr heute vergällt. Bei dem Wetter blieb wohl jeder am liebsten dahel.

Seufzend wandte Hede sich ins Zimmer zurück. Wie lange Christ heute im Atelier blieb. Er wußte doch, daß sie ihn zum Kaffee erwartete. Er war doch so selten dahel, daß sie sich wirklich den ganzen Tag auf diese Stündchen freute. Sollte sie einmal ins Atelier hinübergehen?

(Fortsetzung folgt.)



Man kann nie wissen...

In Rußland ist Mobilisierung. Alle Juden eines russischen Dorfes verstecken sich in einer Scheune, unter ihnen auch ein 70-jähriger Greis. „Warum verstecken Sie sich eigentlich“, fragte ihn einer seiner Glaubensgenossen. „Sie wird man doch nicht nehmen, für einen Soldaten sind Sie schon zu alt!“ „Gut“, antwortete der Alte, „wenn sie aber einen General brauchen?“

Das „Mittelb.“

„Was ist denn los, Elschen? Warum weinst du denn...?“ „Du, du, meine Mutter hat unsere jungen Katzen erfaßt.“ „Da hast du ganz recht, Elschen, das war nicht schön von ihr.“ „Nicht wahr, wo sie doch versprochen hat, daß ich es tun darf...!“

Wunderbar...

„Mein Sohn ist ein mathematisches Genie. Wenn er zum Beispiel eine Herde sieht, kann er Ihnen in zwei Minuten sagen, wie viel Tiere es sind.“ — „Nicht möglich! Wie macht er das?“ — „Ganz einfach. Er zählt die Beine und teilt dann durch vier.“

In der Schule.

Der Lehrer will den Kindern den Begriff Naturforscher beibringen und fragt: „Wie nennt man einen Mann, der fremde Länder durchforscht und sich dabei im Interesse der Wissenschaft mannigfachen Gefahren aussetzt; der, um ferne, noch unbekannte Völkerstämme kennenzulernen, selbst die endlosen Wüsten durchstreift? Nun, einen solchen Mann nennt man...“ Fritz: „Einen Wüstling!“

„Nenne mir ein seltenes Tier in Australien.“

„Elefant.“

„Der lebt doch nicht in Australien.“

„Nein, darum ist er auch dort ein seltenes Tier.“

Das junge Paar macht Reisepläne. Er: „Dieser Ort hier ist bekannt für den besten Sonnenschein.“

„Da wollen wir nicht hin! Suche den Ort mit den längsten Mondschein-nächten!“

Zum Geburtsstag.

„Was hat dir denn dein Bräutigam geschenkt?“

„Dieses goldene Armband.“

„Goldenes?“

„Ja — aber er ließ es vernickeln, damit es keiner stehlen soll!“

Möbelkauf.

„Ich möchte gern ein paar Wohnzimmer aufsehen!“

„Modern oder behaglich?“

Wenigerwärtiges Schicksal!

N. B. B. B.

Geldkurse. (Arab)

1 Dollar hat einen Wert von Lei	167.25
1 ungarischer Pengö	29.—
1 österr. Schilling	24.25
1 Schweizer frank	52.40
1 Dinar	2.96
1 Rentenmark	40.20
1 Pfund Sterling	815.—
1 Solol	5.—
1 Lira	8.85
1 französischer frank	6.65

Theater und Kino.

Theaterprogramm:

Freitag: Keine Vorstellung.
Samstag: Stefan Balázs und Franz Galettas Abschiedsvorstellung: „Eldörött a Hegedüm“, Operette.

Apollo-Kino. „Göcs Gebor und der Dabints Schwager“.

Urania-Kino. Doppelprogramm: „Die Liebe im Radio“, in der Hauptrolle Renia Desny, Memer Kauf, 2. „Die Klaus Dorian“, Operette von Joh. Strauß.

Beizt das Saatgut mit

TILLANTIN!

(TROCKENBEIZE)

TILLANTIN

gewährleistet unbedingt sichere

Abtötung der Sporen

von: Steinbrand des Weizens
Schneeschnitzel (Fusarium) des Roggens
Streifenkrankheit der Gerste
Hartbrand der Gerste
Wurzelbrand der Rüben und
Schwarzbeinigkeit des Flachses.

Beizapparate

„Lothrä“ und „Klein-Tillator“ liefert die

„ROMANIL“ S. A., Timișoara I., Banaterhaus.

Bezugsquellen:

„Donauland“ Warenaustausch A.G.,
Temeschwar
Mathias Haupt, Warjasch
Mlois Horvath, Sanicolaul Mare

Karl Jochmann, Perjamosh
Franz Kämpfer, Bogarosh
Mezőgazdasági Kereskedelmi r. t., Arad
Dr. A. Dulka, Delta
Ignaz Siicsinsky, Eugof

Heinrich Thierjung, Gottlob
v. Balazs, Oradea
„Gen“ Krayer A.G. Temeschwar
Grabafer Spar- und Kreditverein
A.G., Grabaș.

Schön

färbt, putzt und wäscht **J. Sid, Arad,**

Str. Baritiu 14 (Kafoczyg.) und Boros Beni-Pl. 55

Neue und gebrauchte
Federn wie auch Rohhäute
aller Art
kauft ständig zu den höchsten Tagespreisen.
CITROM, Federgeschäft, Arad,
Ecke Fischplatz (neben der „Arader Zeitung“).

Chevrolet

Luxusauto

In gutem Zustande ist billig zu verkaufen. Näheres in der Administration des Blattes.

Knapp

färbt und putzt!

Aufnahmefabrik:

Str. Bratiu (Weizergasse) 11

Fabrik:

Str. Episcopul Radu (Magyar u.) 10

Vulcan-Stegelei, Arad

am Maroschufer offeriert Hand- und Maschinen-**Stegel**

zur prompten Lieferung
nebst billigen Preisen!

Das große Ferienheft!



Welches S ecken, werd
rei en team liebsten?
Wir erkennen wir...
Ne gunen und w s bedeu en
sie? Ein gros r Beitrag des
bekanntem Psycho genen Dr.
R. W. Schulte

Nepp oder nicht Nepp -
das ist hier die Frage!
Eine launige und lehrreiche
Betrachtung zur Reisezeit!

Heile Dich mit Heiter-
keit
Von Dr. Georg Zebden

Wie war's denn in
Amerika?
Emil Jennings und Conrad
Veldt die Zurückgekehrten,
erzählen

Wie der moderne Photograph sieht
Ein interessanter Beitrag für alle Freunde
des Photosports von Hans Windisch

Zu allen Beiträgen viele Bilder
herrliche Photos und flotte Zeichnungen

„Schon's Magazin“ (Juli-Heft) ist überall zu haben

Weißer Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wunderbar glänzenden Eisensplendour der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezähntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des unliebsamen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube. **Chlorodont-Zahnpaste** - Zahnbürste und Mundwasser überall zu haben. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“.

Röbers Original-„Petkus“

die Saatgutreinigung- u. Beizanlage für den fortschrittlichen Landwirt.

Immer stärker wächst die Zahl ländlicher Genossenschaften und Vereine, die auf Röbers „Petkus“ gegen geringe Lohngebühr ein hochertragsfähiges, unkrautfreies und gebeiztes Saatgut herrichten.

20-30 Prozent Ersparnis an Aussaatmenge. Drei bis fünf Zentner Mehretrag pro Joch. Unkrautfreie Fluren, Qualitätsmarkware auf „Petkus“ Anlagen hergerichtet erzielt höchste Tagespreise.

Gebr. Röber G.m.b.H. Wutha Thür.

Deutschlands älteste u. größte Spezialfabrik für Reinigungs- u. Sortiermaschinen.

Generalvertretung für Banat und Siebenbürgen

„Donauland“ Warenaustausch A.-G.

Timișoara-Temeswar, Bahnhofgasse, gegenüber der Hutfabrik.

Aktienzeichnungs-Aufruf

der Wosteler Ackerbauschule.

Die Banater Deutsche Ackerbau- u. Haushaltungs-A.G. hat im vergangenen Jahre 70 Joch erstklassiges Feld mit einem schönen Meterhofe zwecks Verwirklichung der Haushaltungsschule gekauft, hat eine Saatgutanstalt bereits in Betrieb gesetzt und hat für dieses Jahr die Errichtung eines chemischen Laboratoriums beschlossen. Alle diese Institutionen sind notwendig, um die Fortentwicklung unserer Landwirtschaft zu sichern und die geplante Modernisierung durchzuführen. Schon im ersten Jahre haben wir die segensreiche, ersprießliche Einwirkung unserer Ackerbauschule auf die Erziehung unserer Jugend und die Umstellung der Landwirtschaft in betriebstechnischen Fragen beobachten und feststellen können. Von Jahr zu Jahr wird diese Tätigkeit unserer Anstalt mehr fühlbar sein, zumal jetzt nach Fertigstellung der Schul- und Stallgebäude der normale Ackerbauschulbetrieb aufgenommen und jährlich 60-80 Bauernsöhne praktisch und theoretisch ausgebildet werden. Um die Fortentwicklung unserer Anstalt in

jeder Weise fördern zu können, wurde in der am 9. Juni 1929 abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung einstimmig beschlossen, das Aktienkapital von 8 Millionen auf 12 Millionen Lei zu erhöhen. Wir rufen deshalb allen schwäbischen Landwirten des Banates zu, einzig über die Notwendigkeit der sachlichen Ausbildung unserer bäuerlichen Jugend, einzig über die Notwendigkeit des beruflichen Zusammenschlusses zur Förderung unserer gemeinsamen Interessen: „Helfet mit, unser wichtigstes Bauernunternehmen, die Banater Deutsche Ackerbau- und Haushaltungs-A.G. in Wostel auszubauen und zeichnet Aktien!“ Der Nominalwert beträgt pro Aktie 1000.- Lei. Die Zeichnung ist möglich bis 1. Dezember 1929. Bei der Zeichnung sind 30 Prozent zu erlegen resp. anzuzahlen. Der Rest ist bis 1. Januar 1929 zinslos zu erlegen.

Die Direktion der Banater Deutschen Ackerbau- und Haushaltungs-A.G.

Meine Anzeigen.

Das Wort 8.- Lei, feldgedruckte Wörter 6.- Lei kleinsten Anzeige (10 Worte) Lei 30.- Sonstige Inserate der Quadrantenmeter 4.- Lei oder die entsprechende Zahl Meterhöhen 24.- Lei.

Zutnerlehrling wird im Bittenbinder'schen Geschäft, Arad, gew. Deaf Franz-Gasse 2, aufgenommen.

2 Stück Fiatautos, in gutem Zustande, Typ 509, zwei und vier Sige, zu verkaufen bei Firma Hermann und Sohn, Temeswar, Bonnygasse 17, Telefon 392.

Können Sie einen kaufmännischen Brief schreiben? Wenn nicht, so erlernen Sie es in drei Tagen, wenn Sie sich die „Deutsche Handelskorrespondenz“ von Prof. Dr. Stefan Klett in der Buchhandlung der „Arader Zeitung“ kaufen. Preis 70 Lei, mit Post 15 Lei mehr.

Infolge Ablebens des einzigen Wagnermeisters Wendel Platt in Kreuzstätten ist dortselbst eine komplett eingerichtete Wagnerwerkstätte zu verpachten eventuell samt Haus zu verkaufen. Witwe Wendel Platt, Kreuzstätten, (Cereska) Jud. Arad.

Gesetz der Minderheitskirchen für Lei 15, oder per Post gegen Voreinsendung von Lei 20, zu haben bei der „Arader Zeitung“.

Absovent der höheren Handelsschulen sucht in Arad Stenographiefurs behufs Frequenterung. Anträge an die Administration des Blattes.

Milchbüchel

pro St. 50 Ban
pro 1000 Stück Lei 375.-
pro 500 „ Lei 200.-
Kreide pro Schachtel (100 St.) Lei 45 stets zu haben in der
Buchhandlung der „Arader Zeitung“.

Dampf-Lohnmühle

verbunden mit einer lebhaften Gemischten-Warenhandlung und Wirtshaus, mit einem sehr großen Kundenzentrum, über 30 Jahre Familienbesitz, ist wegen Verlassenschaftsliquidierung sehr billig zu verkaufen.

Alexander Klein,

Bethausen, Betlenhaza neben Lugos, Station Chiclova.

Auto-Sifon Sparklet



Keines, hygienisches und gesundes Sodawasser, kann häuslich hergestellt werden.

Vertretung:

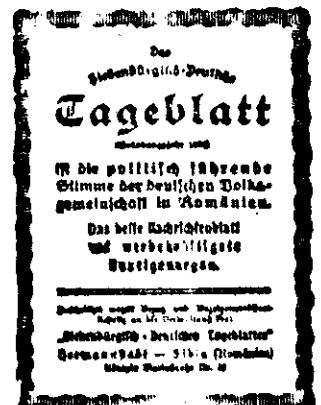
Arad, Str. Eminescu (Deaf Franzg.) 42.

Billige Schlafzimmer

(Chaiselongs) Sesselns, Matratzen und Divans in großer Auswahl zu haben bei Polonyi, Arad, Bal. Reg. Ferd. 28. (Boros-beni-Platz neben der Mühle.)

6000 Kouverte

Memorandums
Briefpapiere
Durchschlagbücher
und sonstige
Druckformen
in 1 Stunde
Liefert unser Druckautomat.
Billige Preise. Schöne Ausstattung.
Buchdrucker
„Arader Zeitung“



Im Newyork-Kaffeehaus spielt jeden Abend Murzsa Gyuri.